

Caacupé, 23.5.2007

Hola Amigos.

Ausnahmsweise ein P.S. zum voraus, also ein A.S., ein Ante Scriptum.

A.S. Meine Lektorin (Hanni) hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass der heutige Bericht eigentlich nur negative Aspekte behandelt. Stimmt eigentlich, aber das Leben ist nun mal kein Schoggistängeli und für ein paar Unannehmlichkeiten muss ich mich selber an der Nase nehmen.

Wenn ich mich nicht selber bei der Ande gemeldet hätte um den Besitzerwechsel zu melden, hätte ich auch nicht so eine hohe Rechnung gehabt. (sh. Märzbericht) Es gibt Europäer die seit Jahren hier wohnen und immer noch den Vorbesitzer auf der Rechnung haben.

Die wissen warum...

Wegen meinem zu großen Landstück habe ich mich auf der Municipalidad gemeldet und um eine Neuvermessung gebeten, bis heute ist nichts passiert und so zäune ich halt das Gelände so ein wie es schon vorher war und mit großer Wahrscheinlichkeit wird sich wohl auch keiner darum kümmern. (sh. Aprilbericht)

Das nächste Mal werde ich nur von positiven Erlebnissen berichten, versprochen.

## Die Seele der Paraguayos

Im Großen und Ganzen sind wir ja recht zufrieden mit der Arbeit von unserem Maurer und dessen Gehilfen, bloß die Allianz der beiden führt manchmal zu Konflikten und Störungen im Arbeitsablauf.

Nicht weil die beiden Brüder sind, im Gegenteil, sie harmonieren bestens mit einander, nein, sondern weil Manuel eigentlich bei uns angestellt ist als Gärtner und Aufpasser, aber wenn das Wetter es zulässt, arbeiten die beiden zusammen fast zu 100 % auf dem Bau.

Das Unkraut wächst derweil fröhlich vor sich hin und wir beide sind nicht vorwiegend zum Unkraut jäten nach Paraguay gekommen.

Also gibt es einen Konflikt zu lösen. Nun ist es hier nicht ganz so einfach dass man zum Arbeiter hin geht und sagt was man eigentlich sagen sollte, nämlich dass er seine Arbeit, für die er ja bezahlt wird, vernachlässigt. Dazu ist die Seele der Paraguayer viel zu empfindlich, aber das mussten wir auch zuerst lernen, d.h. wir sind immer noch im Lernprozess.

Die Paraguayer, vor allem die Indigenos, sind extrem stolze und selbstbewusste Leute und fühlen sich zu Tode gekränkt wenn man sie



direkt, wie es nun mal die Art der Nordeuropäer ist, kritisiert. Also muss man einen Vergleich erfinden und probieren daraus eine Geschichte zu formen und die Kritik so zu vermitteln. Somit ist das Gesicht gewahrt und die Arbeit kann weiter gehen.

Wir sind, wie gesagt immer noch am lernen und immer wieder überrascht mit welchem Einfallsreichtum die Paraguayer versuchen einen Vorteil für sich heraus zu holen. Das Muster ist eigentlich immer dasselbe, einer bringt einen Sack voller Papayas z.B., geht an seine Arbeit und wenn man schon nicht mehr an das „Geschenk“ denkt, kommt eine Forderung, normalerweise in Form von Geld, weil man ja da vorgestern eine Arbeit verrichtet hat die eigentlich nicht vorgesehen war und nicht zum eigentlichen Leistungs Auftrag gehörte.

Klar hat er Recht, der Wasserleitungsbruch war nicht vorher sehbar, aber wir haben halt ein anderes Verständnis von Arbeits Ethik, oder Loyalität gegen über dem Arbeitgeber.

Letzte Woche bin ich auch wieder reingefallen, so beiläufig erzählte mal der Manuel mit grossem Ernst und blumigen Worten von den schweren Herbststürmen die jedes Jahr um diese Zeit große Schäden anrichten. Wird schon was dran sein, dachten wir, gibt's ja in Europa auch. Ein paar Tage später, kam sein Bruder und hat uns auf die Gefahr hin gewiesen, die von einem großen Ast ausgehen könnte, wenn einmal ein Sturm denselbigen abbrechen könnte und es wäre doch schade wenn der ausgerechnet auf das neue Gartenhaus fallen würde.



Also wurde abgemacht, dass bevor mit dem Haus begonnen wird, die großen Äste runtergeholt werden sollten und wenn man schon dabei sei, hinter dem Haus sollten mal die Weiden gestutzt werden weil die auf das Haus fallen könnten wenn eben so ein Unwetter kommen sollte. Die beiden sind also auf die Bäume und haben mit ihren Machetas und mit meiner kleinen Axt tatsächlich wirklich dicke Dinger runtergeholt. Bei den Weiden musste ich auch noch tatkräftig mithelfen, weil die Gefahr bestand dass die Dinger wirklich auf das Haus fallen könnten.

Tags darauf wurde die Arbeit am Gartenhaus aufgenommen.

Am Samstag hörte Antonio etwas eher auf weil er noch Zement und Ziegelsteine bestellen wollte, er bekam also seinen Wochenlohn und ging. Manuel erledigte derweil seine Arbeit als Gärtner und ich war am Balken streichen als der Manuel plötzlich neben mir stand und eine Geschichte anfing zu erzählen, von Antonio wie er einmal vor vielen Jahren von einer einstürzenden Mauer begraben wurde und seither unter starken Rückenschmerzen litt. Er ging wieder in den Garten und ich habe weiter gestrichen und nichts Besonderes dabei gedacht, ich habe auch Rückenprobleme und jammere nicht in der Gegend herum.

Gegen ein Uhr hat er dann das Werkzeug weggeräumt und kam da noch mal bei mir vorbei und ich dachte immer noch nichts böses und er wird mir wohl einen schönen Sonntag wünschen wollen und endlich verreisen damit wir unsere Ruhe haben, denkste... was doch das Bäume schneiden für eine schwere und gefährliche Arbeit war und das sei eigentlich nicht im Auftrag gewesen und so weiter. Er wollte Geld und ich konnte es ihm nicht einmal abschlagen.

So geht das.

Qualität.

Im Großen und Ganzen sind wir, wie gesagt zufrieden. Es gibt Sachen, das können sie nicht besser machen weil das entsprechende Werkzeug fehlt, oder das richtige Werkzeug ist vorhanden, aber in einem miserablen Zustand oder von einer miserablen Qualität.

Das nächste Mal werde ich aus der Schweiz wieder einen Koffer voll mit dem nötigsten an Werkzeug usw. mitbringen. Wasserhähnen sind auch so Problemartikel, kosten zwar nur etwas mehr wie einen Franken aber sie sind kaum das Material wert. Schraubenzieher sind gerade gut genug um sie im nächsten Kübel wieder zu entsorgen und wenn ich mit meinen guten Schraubenziehern den Schrauben zu Leibe rücke, segnen die selbigen das Zeitliche.

Letzthin habe ich eine kleine Kabelrolle gekauft, laut Umkarton mit 10 m Kabel, sie war gerade dreimal zu gebrauchen und dann sind die Kabel geschmolzen. Kabel ist zwar ein bisschen hoch gegriffen, es waren genau 5 haarfeine Kupferdrähte umwickelt mit einer Alufolien dünnen Plastikisolation und so nebenbei, es waren nur etwa 8 m.

Die Rolle selber ist zwar auch nicht viel wert, aber soweit eigentlich noch tauglich, also wollte ich ein richtiges Elektrokabel einziehen. Zu dem Zweck musste ich mir einen LötKolben anschaffen, der schaffte es aber auch nicht weit. Einmal einstecken und ein kleines Rauchwölkchen verbunden mit einem komischen Zischgeräusch signalisierte mir den Tod des mickrigen Dinges.

So kann man keine Qualitätsarbeit machen aber man lernt damit zu leben und versteht warum die Paraguayer Weltmeister sind im improvisieren.

Waschmaschine.



Eine Waschmaschine stand eigentlich nicht zuoberst auf unserem Budget weil der Manuel uns anboten hat die Wäsche seiner Frau zu bringen. Bisher haben wir am Brunnen, wie früher unsere Mütter, selber gewaschen und das Kleinzeugs wollten wir auch weiterhin selber waschen. Die Frottätücher und Bettwäsche aber waren wir froh, nicht mehr selber machen zu müssen.

Nun muss man wissen dass die wenigsten Paraguayer eine Wäscheleine haben und alles über die Büsche oder

den Gartenzaun hängen, den letzten gerne mit Stacheldraht weil dann der Wind die Wäsche nicht so schnell weg wehen kann. Immer öfter hatten wir Löcher in den Wäschestücken und als es dann vorkam, dass sie die guten Stücke über den Schweinestall legte, mussten wir die Reihenfolge des Budgets blitzartig überprüfen und kurze Zeit darauf stand eine neue Waschmaschine bei uns in der Küche. Stimmt nicht ganz, eigentlich kochen wir in der Waschküche.

Die Küche kommt nun ins neue Budget.

Feste, Musik und Feiertage.

Die Paraguayer lieben es aus jedem erdenklichen Grund gleich ein Fest zu veranstalten, meistens im Kreis der Familie weil der Familiensinn hier extrem hoch gehalten wird. In der Zeit des Diktators Stroessner, der war ja kein dummer Mann, denn wer Feste feiert meckert nicht, wurden 87 Feiertage proklamiert und davon sind heute immer noch einige übrig geblieben.



Am 30. April war der Tag der Maestras, also der Tag der Lehrerinnen und somit waren die Schulen geschlossen. Aber nur die Staatlichen, die privaten Schulen und Institute, und davon gibt es nicht wenige, waren offen wie an einen normalen Arbeitstag. Wenn man ein paar Kinder in der staatlichen Schule hat, ist das als Treusorgender Vater natürlich ein triftiger Grund nicht zur Arbeit zu gehen, vor allem auch weil am Dienstag zufälligerweise der 1. Mai ist und der ist ein offizieller Feiertag.

Die nächste Möglichkeit eine Brücke zu machen war am Montag 14. Mai, das ist der Tag der Unabhängigkeit und der Befreiung von den Spaniern, nach unserem Verständnis ein hoher Feiertag, komischerweise sind unsere Arbeiter am Morgen auf der Matte gestanden, obwohl ein großes Defilee stattfand. Am Dienstag feiert man hier den Muttertag und das ist dann wieder ein offizieller Feiertag und da stand die Arbeit an unserem Haus wieder still.

Wir wollten uns das Defilee nicht entgehen lassen und haben Vis a Vis der Ehrentribüne wo der Gouverneur und der ganze Stadtrat versammelt waren, unseren Platz eingenommen. Links und Rechts der Tribüne waren riesige Lautsprecher aufgestellt und ein Mitglied des Rates hat ein Referat über Freiheit, Helden usw. gehalten. Dann schepperte die Nationalhymne mit beachtlicher Lautstärke aus den Boxen und der Speaker quasselte weiter ins Mikrofon, obwohl man ihn und sein eigenes Wort nicht mehr verstand.



Dann begann das Defilee, Escuela Basica Nr. 5 mit den kleinsten voran, gefolgt von jeder Alterstufe bis zu allen Lehrern und alle im Vollwuchs, d.h. in der Schuluniform. Und so ging das weiter, fast jede Schule machte mit, mit Fahnen und Tambouren und Majoretten und bei jeder Schule die vorbeimarschierte, standen alle auf der Tribüne applaudierend auf, während die Nationalhymne unverdrossen in der

Endlosschlaufe aus den Boxen quoll und der Speaker jede Schule in den höchsten Tönen rühmte und die Leistungen pries.

Am Schluss des Defiles kam dann noch eine Militärschule mit einer Blaskapelle.

Das ist allein schon fast ein Kapitel wert, die Zusammensetzung ist nichts besonderes und entspricht in etwa einer Schweizer Blasmusik nur dass man das Gefühl nicht loswird dass jeder seine eigene Komposition spielte, kein Wunder, keiner hatte Noten vor der Nase und für was es einen Dirigenten braucht außer als Dekoration, bleibt uns schleierhaft. Dirigiert oder den Takt angegeben hat er nämlich nicht, sondern nur die Huldigung des Publikums entgegen genommen, derweil die Nationalhymne in unveränderter Lautstärke aus den Lautsprechern plärrte.

Den Soundmix sollte man zeichnen können.

Wenn ein offizieller Feiertag ist und die Familien beisammen sind, kommt als erstes, noch bevor der Grill angefeuert wird, die Musikanlage in Betrieb. Man kann sich vorstellen dass mit der Lautstärke auch hier nicht gespart wird und der liebe Nachbar möchte auch gerne seine eigene Musik hören und der andere Nachbar auch und das gibt dann auch einen Soundteppich, den zu zeichnen ich liebend gerne befähigt wäre.

Ähnliches spielt sich fast jedes Wochenende ab wenn die Disco in Betrieb ist, das ist sie leider fast immer, und dummerweise gleichzeitig im Stadion eine Veranstaltung stattfindet, dann ist unsereins mit Musik auch bedient und ein Ende ist in der Regel erst in Sicht wenn die Kirche morgens um sechs zur Frühmesse ruft.

Fortsetzung folgt.....Hasta la próxima.

Liebe Grüsse, Hanni & Jean-Pierre